

Paris triste

Und trotzdem sind die Leute in den Strassencafés

VON EDITH FRITSCHI

PARIS Seit Freitag ist die Neuhauserin Ursula Bringolf in Paris. «Man merkt schon, dass etwas anders geworden ist», sagt sie. Gestern brachte sie ihren Besuch zum Gare de Lyon. Rundum gab es viel Polizei und Sicherheitskräfte. Nichtsdestotrotz setzte sie sich – wie übrigens viele andere Leute auch – in der Nähe des Bahnhofs in ein Strassencafé. Nicht lange allerdings, denn es befand sich ein Koffer dort auf der Strasse, der niemandem zu gehören schien, und in Windeseile war das Café evakuiert. «Es ging alles sehr schnell, und ich merkte, wie angespannt die Sicherheitskräfte waren.» Paris ist eben im Ausnahmezustand. Was nicht heisst, dass nichts funktioniert. Sowohl die Metros als auch die Züge fahren planmässig. «Wenn man nichts gewusst hätte, hätte man in der Metro auch nichts gemerkt, dass in der Stadt die höchste Sicherheitsstufe herrscht», sagt sie. Anders präsentierte sich die Lage an touristischen Plätzen. Bei der «Notre Dame» waren grosse Gitter, und die Leute duften nur speziell gekennzeichnete Wege gehen. Und die Sicherheitsleute waren extrem auf der Hut, immer mal wieder Funksprüche und nervöse Situationen, weil plötzlich ein Camion auftauchte. Die Place de la République, die im Moment für Ansammlungen gesperrt ist, war alles andere als leer, für ganz kurze Zeit erzeugte ein Knall Panik unter den Menschen. Beinahe demonstrativ seien die Leute gekommen, auch die Strassencafés waren voll, als wollten die Leute zeigen: Wir lassen uns nicht unterkriegen.

Als Ursula Bringolf dann aber am Café in der «Rue Fontaine au Roi» vorbeiging, an dem es am Freitag eine Schiesserei und Tote gab, war das eine sehr schmerzliche Situation. «Ich habe bei meinem letzten Aufenthalt hier gewohnt und bin täglich dran vorbeigegangen. Das nimmt einen doch sehr mit», sagt sie. «Man denkt sich, dass die Leute da einfach zur falschen Zeit am falschen Ort waren, und nichts ist mehr so wie früher». Blumen lagen dort, Kerzen waren angezündet ebenso wie vor dem Musicclub Bataclan, der inzwischen grossräumig abgesperrt ist. «Ein furchtbares Bild, überall Einschusslöcher und Blut».

Vor allem im 10. und im 11. Arrondissement und rund um den Canal St. Martin, einer sehr beliebten Ausgehmeile für junge Leute aus Paris, der Umgebung und für Touristen, sei die Stimmung schon sehr gedämpft. Anders ist es in ihrem Quartier am Montmartre. Dort merke man so gut wie gar nichts von den Anschlägen. «Als ich am Samstag rausging, waren die Cafés voll, die Leute sassen überall draussen, auf dem Markt herrschte ebenso Betrieb wie bei der «Sacre Cœur»; und als sie sich an der Gare St. Lazare erkundigte, ob denn die Züge weiter führen, meinte die Dame am Schalter: «On ne baise pas la tête.» Trotz den schrecklichen Ereignissen, so Bringolfs Eindruck, lassen sich viele Leute nicht unterkriegen und versuchen, den «courant normal» aufrechtzuerhalten. «Es gibt eben auch das starke Paris», sagt sie.



Einschusslöcher am Restaurant Casa Nostra (links). Bild Ursula Bringolf

«Es braucht kurzfristig die Armee»

Der Schaffhauser Nationalrat Thomas Hurter fordert mehr Kontrollen an Schweizer Grenzen und kritisiert Stimmen aus dem Grenzwachtkorps, die sich gegen Hilfe durch die Armee wehren.

VON SIDONIA KÜPFER

Bundesrat Ueli Maurer und auch Sie selbst haben am Wochenende die Wiedereinführung von Grenzkontrollen in der Schweiz gefordert. Ist das nötig?

Thomas Hurter: Momentan entsteht der Eindruck, dass wir wegen der Ereignisse in Paris wieder verstärkte Grenzschwachstellen einführen sollten. Das wäre meiner Meinung nach der falsche Schluss. Aber was in Paris geschehen ist, zeigt uns, dass Terrorismus in dieser Form überall passieren kann, leider vor allem bei Grossanlässen. Für diese Art von Terror muss man bestmöglich gewappnet sein. Es geht nicht darum, diese Attentate politisch zu missbrauchen. Aber bei der Sicherheit müssen wir jetzt einen Schritt vorwärtskommen. Und da sind in meinen Augen vier Punkte besonders wichtig: Das ist erstens die Armee, die nicht nur einen Verteidigungs-, sondern auch einen Unterstützungsauftrag hat. Ihr muss man endlich die nötigen finanziellen Mittel gewähren. Das Grenzwachtkorps und die Polizei sind der zweite Punkt: Beide Korps beklagen sich über zu wenig Leute. Das müssen wir genau anschauen.

Da ist der Bundesrat ja schon aktiv geworden ...

Hurter: Das stimmt. Wir müssen uns aber überlegen, wo und wie wir die Kräfte einsetzen wollen. Der dritte Punkt ist das Nachrichtendienstgesetz, das wir umsetzen müssen. Ich habe nach wie vor kein Verständnis für die Kritiker, denn dieses Gesetz kommt nur dann zum Zuge, wenn jemand wesentliche Landesinteressen gefährdet oder Wirtschaftsspionage betreibt. Und der vierte Punkt – und jetzt kommen wir auf die ursprüngliche Frage zurück: Ich bin der Meinung, dass wir verstärkt Grenzkontrollen durchführen müssen. Diese sollten wir nach einem gewissen Zufallsprinzip organisieren.

Verstärkte französische Kontrollen Bis 60 Minuten Wartezeit an Grenze

BERN Die Anschläge in Paris haben in der Schweiz Bestürzung ausgelöst. Die Flaggen auf dem Bundeshaus sind auf halbmast gesetzt. Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga verurteilte den Terror aufs Schärfste. Die Sicherheitskräfte verstärkten ihre Wachsamkeit und ihre Präsenz, es kam zu Verzögerungen an den Grenzübergängen nach Frankreich.

Am Samstagmorgen waren die Schweizer Sicherheitsbehörden zusammengelassen und diskutierten mögliche Bezüge der Attentate zur Schweiz und die Koordination der Zusammenarbeit mit der französischen Polizei. Fedpol-Direktorin Nicoletta della Valle sagte, die Zusammenarbeit mit den französischen Behörden sei eng. «Wir sind auch in Paris vor Ort.» Die Schweizer Sicherheitsbehörden seien wachsam und würden die Situation laufend neu beurteilen. Konkret seien die Grenzkontrollen an den Übergängen zu Frankreich punktuell verstärkt worden. Systematische Kontrollen seien derzeit nicht nötig. Die Ein- und Ausreise nach Frankreich war möglich. Aufgrund der systematischen Kontrollen auf französischer Seite mussten sich Reisende an den Grenzübergängen in der Westschweiz teilweise in Geduld üben. Verkehrsteilnehmer mussten gestern mit



Grenzschwachstellen sollen die Schweizer Grenzen verstärkt und nach einem gewissen Zufallsprinzip kontrollieren, das fordert SVP-Nationalrat Thomas Hurter. Bild Key

Zufallsprinzip, weil die Schweizer Grenze nicht durchgehend geschützt werden kann?

Hurter: Ja, eine flächendeckende Kontrolle wäre nur mit einem Zaun oder Ähnlichem möglich. Das geht nicht. Aber die Kontrollen sollten verstärkt stattfinden. Sie sind nützlich, wenn man nach jemandem sucht, und sie haben auch eine abschreckende Wirkung. Und schliesslich: Wenn Europa nun vermehrt Grenzkontrollen einführt und wir finden, das brauchen wir nicht, so riskieren wir, dass es zu einer Verschiebung kommt. Der freie Personenverkehr hat nicht nur Vorteile, sondern beispielsweise auch den Nachteil, dass auch Terroristen relativ frei zirkulieren können.

Aber sind Terroristen nicht genau diejenigen Leute, die einen höheren Aufwand auf sich nehmen, Kontrollen ausweichen und etwa den Weg über die grüne Grenze wählen?

Hurter: Deshalb braucht es eben ein gewisses Zufallsprinzip. Das heisst also nicht, systematisch immer nur Rafz und Bargen zu kontrollieren, sondern auch die grüne Grenze. Und in diesem Zusammenhang können auch Drohnen eine wichtige Rolle einnehmen.

men. Es geht darum, mit verstärkten Kontrollen sichtbar, aber nicht zu vorhersehbar zu sein.

Der Bundesrat hat im Juni eine Aufstockung des Grenzwachtkorps um 48 Stellen vorgeschlagen. Bis all diese Personen rekrutiert sind, dauert es aber. Was ist denn kurzfristig zu tun?

Hurter: Das dauert tatsächlich noch. Die Schwierigkeit ist nicht so sehr, Kandidaten zu finden, als vielmehr diese zu bezahlen. Das Grenzwachtkorps wollte deutlich mehr zusätzliches Personal. Doch immer bei den Budgetdebatten wurden wieder Mittel gestrichen. Es ist also eine rein finanziell getriebene Diskussion. Nun stehen wir wieder vor einer Budgetdebatte, nächstes Jahr kommt das Stabilisierungsprogramm, bei dem weitere Einsparungen bei der Armee drohen. Dabei sind das mittel- bis langfristig geplante Aufstockungen, die leider kurzfristig nicht umgesetzt werden können.

Was also tun?

Hurter: Damit wir diese verstärkten und nicht so leicht vorhersehbaren Grenzkontrollen durchführen können, braucht es jetzt kurzfristig die Armee. Davon bin ich überzeugt.

Und die Armeemitglieder können diese Aufgabe erfüllen?

Hurter: Ja, die können das. Es geht nicht darum, Grenzschwachstellen zu ersetzen. Aber sie erfüllen gewisse Aufgaben, die auch von Armeemitgliedern erfüllt werden können. Auch die Abgrenzung zwischen den Aufgaben des Grenzwachtkorps und der Polizei ist so ein Thema. Da sind wir in der Schweiz viel zu sehr in einem «Gärtchendenken» gefangen. Das muss aufhören. Es gibt einen gemeinsamen Auftrag: die Sicherheit der Schweiz zu gewährleisten. Das ist das A und O.

Wo stellen Sie das fest?

Hurter: Gerade aus dem Grenzwachtkorps hörte ich zuletzt kritische Stimmen, dort wolle man keine Verstärkung durch die Armee – die könnte das nicht. Das ist doch Blödsinn. Solches Denken bereitet mir grosse Mühe. Ich habe mir die Situation im Tessin an der Grenze angeschaut. Dort werden Flüchtlinge vom Grenzwachtkorps in Empfang genommen, ihre Personalien aufgenommen, und dann werden die Personen weitergeleitet. Für solche Aufgaben braucht es doch keinen Grenzschwachstellen. Das kann doch auch ein Armeemitglied machen.

Einer der Pariser Attentäter war dem französischen Geheimdienst bekannt. Droht in der Schweiz nicht auch die Gefahr, dass mit dem neuen Nachrichtendienstgesetz zwar gefährliche Personen erkannt werden, dass aber die Mittel fehlen, diese Personen auch zu überwachen?

Hurter: Das ist durchaus möglich, denn es braucht eine Güterabwägung, einen Entscheid, wen man mit welchen Mitteln überwacht. Doch nur weil etwas einmal nicht funktioniert hat, ist nicht gleich alles schlecht. Und wir wissen nicht, wie viele Anschläge der Geheimdienst bereits verhindern konnte.

Aber sind die Hoffnungen in das neue Nachrichtendienstgesetz nicht zu hoch?

Hurter: Nein. Dieses Gesetz ist ein Mosaikstein im ganzen Sicherheitsdenken, aber es ist sicher kein Allerweltsheilsmittel. Sicherheit ist eine gemeinsame Aufgabe!



Thomas Hurter
Nationalrat (SVP/SH) und Präsident der Sicherheitspolitischen Kommission

zerin bei den Anschlägen verletzt wurde, wie das EDA mitteilte.

«Scheinreligiöse Verbrechen»

Die Koordination Islamischer Organisationen Schweiz verurteilte in einer Mitteilung das «grauenhafte Morden» in Paris und bedauert, «dass der Namen unserer Religion durch scheinreligiöse Verbrechen immer wieder missbraucht wird, um Terror zu verbreiten und unseren Mitmenschen Leid und Trauer zuzufügen». Der Sekretär der Basler Muslim Kommission wehrte sich vor versammelter Menge vor dem «Missbrauch unserer Religion». «Der Anschlag in Paris erfüllt uns mit Abscheu und Sorge um den Frieden in Europa», sagte er vor dem Rathaus, dessen Basler Flagge Trauerflor trug. Die Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz verurteilte «diese abscheulichen und feigen terroristischen Attacken und Verbrechen gegen die Menschlichkeit» aufs Schärfste. In mehreren Schweizer Städten wurde zu Solidaritätskundgebungen aufgerufen. In Bern fand am Samstagabend auf dem Bundesplatz kurz vor der Lichtshow eine Schweigeminute statt. Mehrere Hundert Menschen nahmen gestern vor dem Zürcher Opernhaus an einer Gedenkfeier für die Pariser Terroropfer teil. (sda)

Verzögerungen von 30 bis 60 Minuten rechnen. Auch im Raum Basel kam der Verkehr ins Stocken: «Seit heute Nachmittag führen französische Zöllner bei der Einreise in die Schweiz, vor der Kontrolle der Schweizer Grenzschwachstellen, intensive Fahrzeug- und Personenkontrollen durch», sagte Patrick Gantenbein, Mediensprecher der Grenzschwachstelle Basel. Dies führe beim Autobahnzoll Basel-St. Louis zu Rückstaus nach Frankreich von mehreren Kilometern und Wartezeiten bei der Einreise in die Schweiz von bis zu einer halben Stunde. Auch die Polizei erhöhte ihre Präsenz. Als Verstärkung der Transportpolizei waren Polizisten vor allem in grösseren Bahnhöfen oder in Fernverkehrszügen im Einsatz, wie Stefan Blättler, Präsident der Konferenz der kantonalen Polizeikommandanten, sagte. «Es geht darum zu zeigen, wir sind da, die Polizei sorgt für Sicherheit.»

Der Nachrichtendienst des Bundes weise seit Monaten auf eine erhöhte Bedrohungslage hin, sagte Sommaruga. Diese Einschätzung gelte weiterhin. Die Anschläge kämen nicht ganz unerwartet, sagte Verteidigungsminister Ueli Maurer im Radio SRF. «Wir warnen seit Monaten davor.» Es sei weiter mit Anschlägen zu rechnen. Bislang ist bekannt, dass eine Schwei-